

# Zwischen Hakenkreuz und Milky Way

## Zur Geschichte des Ludwigsburger Schlosses im 20. Jahrhundert

von Daniel Schulz

Während der Restaurierungen der letzten Jahre wurden immer wieder Fußböden geöffnet und darunter fand sich eingefülltes Fundgut. Merkwürdiges tauchte in den Gewölbezwickeln über der Kuppel des Spielpavillons auf: Briefe an Corporal Harve Grossman, Verpackungen von Süßriegeln wie Milky Way oder Marshmallows und Luftschuttschilder. Diese Funde sind der Anlass für den Blick in eine Zeit, die man so gar nicht mit der Geschichte eines Barockschlosses verbindet: Die Ereignisse im Ludwigsburger Schloss während des Dritten Reiches, des Zweiten Weltkrieges und der amerikanischen Besatzungszeit in den Nachkriegsjahren.

### *Vom Residenzschloss zum Apanageschloss (1816-1919)*<sup>1</sup>

Mit dem Tod König Friedrichs I. 1816 endete die große Zeit der Ludwigsburger Residenz. Bereits 1817 nahm König Wilhelm I. Schloss Ludwigsburg aus dem Krongut und übergab es der Staatsfinanzverwaltung als Apanageschloss.<sup>2</sup> Keine rauschenden Feste und glanzvolle Empfänge belebten mehr das Schloss, sondern Stille senkte sich über das Gemäuer. Es diente der Königin-Witwe Charlotte Mathilde zum Aufenthalt, die hier zwar immer noch mit einem ansehnlichen Hofstaat residierte, der aber nur einen letzten höfischen Schimmer nach Ludwigsburg brachte, gleich einem Schlussakkord. Nach ihrem Tod 1828 lebten im Apanageschloss nur noch pensionierte Hofdamen und Hofbedienstete, selten Mitglieder der königlichen Familie. König Wilhelm I. und Königin Pauline hielten sich nur ein einziges Mal länger mit Gefolge in Ludwigsburg auf: während der Revolution von April bis Juli 1849.

Zwei Ereignisse in Wilhelms Regierungszeit rückten das Schloss, genauer gesagt den Ordenssaal, noch einmal in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses: Am 25. September 1819 wurde hier die Verfassung des Königreichs Württemberg verkündet und 1850 bis 1868 fanden im Ordenssaal die Sitzungen des Schwurgerichts statt, das den Revolutionären von 1848/49 den Prozess machte. Im selben Saal wurde 1919 die Verfassung des demokratischen Staates Württemberg verkündet und 1946 tagte hier das amerikanische Militärgericht im »Borkum Island«-Prozess.

Die zentrale Frage in der Regierungszeit Wilhelms I. war damals schon die der Nutzung der Schlossanlage. Wenn hier nicht mehr residiert wird, was dann? Die Losung lautete: Behörden rein. Beamte der Regierung des Neckarkreises, der Finanzkammer und des Finanzarchivs bemächtigten sich der Schlossanlage und verwandelten die einstige Residenz in eine emsige Beamtenburg.<sup>3</sup> Parallel dazu wurde der Soldatenrock zum alltäglichen Bild in der Stadt, die Garnison wurde immer weiter ausgebaut. 1866 wurde das Archiv des Inneren im Schloss eingerichtet und am 1. November 1868 das Staatsfilialarchiv.<sup>4</sup> Erst 1921 wurden alle Archive vereinigt, seit 1938 unter



*Das Wohnzimmer Herzog Ulrichs im Riesenburg, um 1900  
(Aufnahme von Herzog Philipp).*

dem Namen Staatsarchiv Ludwigsburg. Zu diesem Zeitpunkt lagerten bereits über 20 Kilometer Akten im Schloss, und bis zum Auszug 1992/95 belegte das Archiv zeitweilig fast das ganze Erdgeschoss, den kompletten Festinbau sowie in verschiedenen Gebäuden auch Räume im 1. und 2. Stock.<sup>5</sup>

Unter König Wilhelm I. wurde aber auch der touristische Faktor entdeckt, schließlich war längst die Zeit der Bildungsreisenden angebrochen und immer mehr Menschen entwickelten einen Sinn für Altertümer. Ab 1838 konnten Besucher das Schloss besichtigen, soweit dasselbe nicht bewohnt war: »Der Zutritt in das königliche Schloss ist anständig gekleideten Fremden und Einheimischen gestattet.«<sup>6</sup> Freilich musste eine Einlass-Karte, die den Namen des Besuchers vermerkte, ausgestellt werden und der Zugang war nur in Begleitung des Kastellans oder des Schlossdieners gestattet.<sup>7</sup>

Das Schloss wurde in den folgenden Jahren nur noch von den Kronprinzen Karl und Wilhelm bewohnt, die die Ludwigsburger Kriegsschule besuchten, oder von Mitgliedern des königlichen Hauses, die militärischen Verpflichtungen in der Garnisonsstadt nachkamen. Bis zu ihrem Tod 1873 verbrachte Königin-Witwe Pauline hier noch manchen Sommer in Begleitung ihrer Tochter Katharina. Sie alle wohnten zurückgezogen in den Räumen des 2. Stocks im Neuen Hauptbau.<sup>8</sup> Die Gemächer König Friedrichs und der Königin Charlotte Mathilde in der Beletage wurden nie wieder bewohnt. Sie waren längst zum Museum geworden, zu Räumen der Ahnen,

die man ehrfurchtsvoll betrat, bestaunte und vorführte. Die Könige Karl und Wilhelm II. haben sich schließlich nie im Schloss aufgehalten.<sup>9</sup>

Gegen Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts wohnten nur noch Herzog Ulrich und Prinzessin Olga von Schaumburg-Lippe, genannt Prinzessin Max, im Schloss.<sup>10</sup> Letztere hat während des Ersten Weltkrieges das Protektorat für das Rote Kreuz übernommen und in den nördlichen Friedrichsräumen mit Hilfe zahlreicher Frauen der Stadt Sanitätshilfsmittel (Bett- und Leibweißzeug) angefertigt und eingelagert. Im Marmorsaal waren die Geschäftsstelle für die Ausbildung von Rotkreuzhelferinnen sowie die Abwicklungsstelle des Herresbekleidungsamts<sup>11</sup> eingerichtet, und in den Garderoben wurden »Liebesgaben«<sup>12</sup> der Bevölkerung entgegengenommen.

Festliche Ereignisse sah das Schloss in dieser Zeit nur ausnahmsweise – und dann hatten sie meist einen militärischen Hintergrund, so 1909 das Ulanenfest mit großer Tafel im Marmorsaal und den angrenzenden Zimmern oder die Jahrhundertfeier des Dragoner-Regiments No. 25 am 6. Dezember 1913, zu der sogar Kaiser Wilhelm II. kam.<sup>13</sup> Oft war nicht mal mehr ein Aufenthalt im Schloss vorgesehen, so beim Besuch des bayerischen Kronprinzen 1913. Es wurde lediglich eine Parade am kleinen Exerzierplatz abgenommen und anschließend das Offizierskasino besucht.<sup>14</sup>

Dagegen versammelten Todesfälle die Familie öfter im Schloss, denn noch immer wurden die Familienmitglieder in der Gruft unter der Schlosskirche beigesetzt, wie Herzogin Margaretha Sophia von Württemberg, geborene Erzherzogin von Österreich am 29. August 1902.<sup>15</sup> Der Leichenzug führte durch die Stadt zur Schloss-



*Beisetzung der Herzogin Margaretha Sophia 1902 (Aufnahme von Herzog Philipp).*

kirche, vorbei an Ehrenformationen, und die Bevölkerung erhielt Einlasskarten<sup>16</sup>, um vom Pagenstand der Schlosskirche die Trauerfeier zu verfolgen – das Volk als Zuschauer, Statist, auch als Tourist im Schloss geduldet, schließlich wurde es der Souverän.

Mit dem Ende der Monarchie ging das Schloss 1919 in den Besitz des Staates über. Die Ludwigsburg wurde zum Ausverkaufsschloss – vieles an Nutzmöbeln wurde in dieser Zeit verscherbelt, nicht aus den Museumsräumen, aber aus den Depots, Dienerschaftsräumen, Garderoben und Küchen.<sup>17</sup> 1934 heißt es in einem Schreiben des Bezirksbauamts: Aus dem Schloss wurden »einigemale einfache, magazinierte Möbel verkauft, letztmals 1931. Soweit ich von den Verkäufen Kenntnis habe, handelte es sich dabei in keinem Fall um wertvolle, für die Ausstellung in einem Museum je in Betracht kommende Stücke.«<sup>18</sup>

Der neue Staat beschloss, dass die Mitglieder des früheren königlichen Hauses alle Räume in staatlichen Gebäuden bis 1. April 1919 räumen mussten.<sup>19</sup> Herzog Ulrich verließ seine Wohnung im Riesenbau bereits im Januar<sup>20</sup>, Prinzessin Max mietete im Februar ihre Räume im Neuen Hauptbau von der württembergischen Staatsfinanzverwaltung.<sup>21</sup> Zur Wohnung gehörten die Westhälfte im 2. Stock (das Appartement Carl Eugens), im Erdgeschoss eine Waschküche, eine Küche mit Speiseaufzug<sup>22</sup> in den 2. Stock, eine Autohalle, im Dachgeschoss Zimmer für den Hausmeister, den Fahrer, Gesinde- und Abstellkammern sowie der Friedrichsgarten und die Nutzung des Weintraubenertrags aus den südlichen Vorgärten. Die Prinzessin wohnte hier bis zu ihrem Tod am 21. Oktober 1932. Ihr Ableben versammelte die Mitglieder des königlichen Hauses und zahlreiche Verwandte zum letzten Mal im Ludwigsburger Schloss. Der Leichnam war im Marmorsaal aufgebahrt und unter großer Anteilnahme der Bevölkerung zog der Leichenzug dann mit militärischen Ehren zum neuen Friedhof.

### *Das Schloss im Dritten Reich*

Die NSDAP nutzte die Schlossanlage rege für Veranstaltungen, vor allem den Mittleren Schlosshof und das Gartenparterre vor der Südfassade. Besonders aufwendig wurden die Feiern am 1. Mai zelebriert, die die Volksgemeinschaft zusammenschweißen sollten. Am Vorabend wurde der Maibaum im Schlossgarten von der Zimmermannszunft aufgestellt und abends feierte die Hitlerjugend unter dem Maibaum. »Der 1. Mai beginnt offiziell zwischen 6 und 8 Uhr morgens mit einem allgemeinen Wecken, das von den Musik- und Spielmannszügen der Partei und Wehrmacht durchgeführt wird.«<sup>23</sup> Dann folgte eine Kundgebung der Jugend im Schlossgarten. Daraufhin zogen die Züge der Wehrmacht, der Brauchtumsgruppen mit dem Wagen der Maikönigin, der Betriebe, der Innungen und Ortsbauernschaften, der Arbeiter, Angestellten und Beamten durch die Stadt in den Südgarten. Dort gab es dann ein kurzes öffentliches Programm, dessen »Höhepunkt« die Übertragung des Staatsaktes aus Berlin war. »Nach der Übertragung des Staatsaktes klingt die Kundgebung mit einem Bekenntnis für den Führer und den Liedern der Nation aus.«<sup>24</sup>

Zwischen 1934 und 1939 erlebte der Mittlere Schlosshof neben den Maifeiern folgende regelmäßige Veranstaltungen: Mahnwachen und Feldgottesdienste der Reichswehr, Aufstellungen zum großen Zapfenstreich, Vereidigungen von Rekruten der Wehrmacht durch das Standortkommando, Gedenkfeiern der Wehrmacht zum Hel-





*Erntedankfest am 1. Oktober 1933.*

dengedenktag, Hindenburggedenkefiern, Feiern des Bundes deutscher Mädel und der Hitlerjugend, Erntedankfeste.<sup>25</sup> Singuläre Ereignisse waren der Kreispartei tag der NSDAP 1935, die Parade zum Geburtstag Hitlers 1936<sup>26</sup> und im Mai 1939 das Fest

»Ludwigsburg im Wandel der Zeiten – Ein Tag des Rokoko am Hofe Carl Eugens«. In den Kriegsjahren werden die Veranstaltungen dünner und bleiben schließlich ganz aus.

Ludwigsburg wurde 1935 wieder Garnisonstadt, ein Hauptwaffenplatz des Landes<sup>27</sup>, mit zahlreichen neu erbauten Kasernen, wie der Eberhard-Ludwig-Kaserne oder der Flak-Kaserne. Vor diesem Hintergrund ist die Idee von 1937 zu sehen, im Festinbau wieder einen Festsaal einzurichten, »der dem künstlerischen und stilistischen Empfinden unserer Zeit und der nationalsozialistischen Weltanschauung gemäß ist, vielleicht verbunden mit einem Offizierskasino«. <sup>28</sup> Ob Restaurierungen am

*Anzeige zum Fest »Ludwigsburg im Wandel der Zeiten« 1939.*

Außenbau des Festinbaus in diesem Zusammenhang durchgeführt wurden oder bereits 1933 mit dem geplanten Ausbau des Archivs<sup>29</sup>, lässt sich nicht sicher bestimmen. Von den Arbeiten zeugen jedenfalls Steinmetzzeichen mit Hakenkreuz an

ergänzten Sandsteingewänden der Fenster. Diese Hakenkreuze und ein weiteres auf der Treppenwanne am Eingang zum Turm der Ordenskapelle sind die letzten Hinterlassenschaften des »Tausendjährigen Reichs« am Schloss.

Während des Dritten Reichs wurden im Inneren Restaurierungen durchgeführt, die auch als »Arbeitsbeschaffung für die notleidenden Künstler und Kunsthandwerker« gedacht waren.<sup>30</sup> Nach einer Instandsetzung der Schlosskirche 1938 wurden 1939/40 der Ordenssaal und das Treppenhaus rebarockisiert. Man entfernte alle klassizistischen Änderungen aus der Thouret-Zeit.<sup>31</sup> Interessant an diesen Arbeiten ist, dass bereits im August 1939 Gesichtspunkte zur Bergung der Kunstgegenstände im Kriegsfall erarbeitet wurden.

Rebarockisierungsmaßnahmen hatten in Ludwigsburg durchaus schon eine Tradition. So wurden 1863 die geweißten Decken im Alten Hauptbau abgewaschen und die Fresken restauriert<sup>32</sup>, 1911 der Alkoven am Spiegelkabinett mit Spiegeln neu ausgestattet<sup>33</sup> oder 1912 Fresken im Treppenhaus des Riesenbaus aufgedeckt.<sup>34</sup> Auch nach dem Krieg wurden bis in die 70er Jahre hinein barocke Zustände wiederhergestellt, z. B. Stuck in den Fensterlaibungen des Alten Hauptbaus.<sup>35</sup>

1932 wurde beschlossen, den 2. Stock des Neuen Hauptbaus, inklusive der Wohnung der gerade verstorbenen Prinzessin Max, dem Technischen Landesamt zu überlassen.<sup>36</sup> Bei einer Besichtigung des Schlosses durch den Präsidenten des Technischen Landesamtes am 2. März 1934 gab das Bezirksbauamt auch unumwunden zu, welche Absicht hinter der Maßnahme stand: »Durch die Unterbringung des Technischen Landesamtes im Schloss würden die Schlossräume weitgehend ausgenützt. Die Eigenschaft des Schlosses als wertvolles Baudenkmal würde nicht mehr so sehr im Vordergrund stehen, vielmehr würde es in erster Linie Amtsgebäude werden.«<sup>37</sup> Eine Entwicklung, die unter König Wilhelm I. angestoßen worden war, fand hier ihren vorläufigen Höhepunkt: Die Residenz wurde zum Amtsgebäude.

Da die Unterhaltskosten ja auch bei Leerstand anfielen, schien die Ansiedlung weiterer Behörden die einzig sinnvolle Nutzung. Wohnungen wollte man aus Feuersicherheitsgründen nicht mehr im Neuen Hauptbau haben. Das Bezirksbauamt war sich aber auch bewusst, dass das Gebäude im Prinzip für Amtszwecke ungeeignet war, denn es wurde auf die enormen Betriebskosten für die Amtsräume hingewiesen, bedingt durch Weiträumigkeit und Höhe der Zimmer.

Ein Plan vom 5. April 1933<sup>38</sup> zeigt die Raumaufteilung: Die Westhälfte beherbergte die Bücherei in der Galerie, den Sitzungssaal und das Zimmer des Präsidenten. In den übrigen Zimmern saßen die Referenten, Ministerial-Amtleute, Rechnungs-Referenten und Registraturen. Die Umbaumaßnahmen griffen dann



*Amtsraum des Technischen Landesamts (Raum 240) in einer Aufnahme von 1947.*

auch brutal in die Bausubstanz ein. Im Ostflügel des Neuen Hauptbaus wurden die größeren Räume durch Abhängen der Decken und Einziehen von Zwischenwänden in kleinere und niedrigere Büroeinheiten abgeteilt. »Ein Anschneiden und teilweise zerstören der Stuckdecken und der gemalten Decken ist dabei unvermeidlich.«<sup>39</sup> Unterhalb der abgehängten Decken wurden alte Papiertapeten einfach abgeschnitten, die Wände abgewaschen und mit neuen Tapeten beklebt.<sup>40</sup> Über den historischen Parkettböden sollte ein Linoleumboden verlegt werden. Damit der Ausgleichsestrich sich kraftschlüssig mit den Böden verbinden konnte, wurde das Holz mit der Axt aufgeschlagen, also aufgeraut.<sup>41</sup> Wände wurden ausgebrochen, neue Zugänge geschaffen, Stromleitungen installiert, Aborte mit Spülleitungen eingebaut, Kamine abgebrochen und eine Sammelheizung<sup>42</sup> eingebaut. Damit wurden weite Teile der Schlossanlage sozusagen über Nacht modernisiert, aber auch deutlich verändert.

Seit Kriegsbeginn war das u. a. auch für den Straßenbau zuständige Technische Landesamt eine kriegswichtige Behörde, deren Anwesenheit eine gewisse Gefährdung für die Schlossgebäude darstellte. In den folgenden Jahren kamen noch ganz andere Einquartierungen hinzu. Schlossverwalter Wilhelm Knecht berichtete: »Trotz der Bemühungen der Schlossverwaltung und der Denkmalschutzbehörden konnte ein Missbrauch des Schlosses nicht verhindert werden.«<sup>43</sup> Am 1. April 1944 wurde der Gewölbekeller unter dem Theater, einstmals für Burgunder und andere fremde Weine bestimmt, an die Beru-Werke vermietet, um eine kriegswichtige Waffenproduktion hierher auszulagern.<sup>44</sup> Die zuvor vom Ernährungsamt eingelagerte Kartoffelreserve wurde weggeschafft, und nachdem eine Betonplatte als Fundament für die schweren Maschinen eingebracht worden war, begann die Produktion von Flugzeugteilen. Oberbaurat Jeremias meldete dagegen bereits am 27. März 1944 erhebliche Bedenken an und wies auf die Gefährdung des Schlosses durch die Beherbergung eines Rüstungsbetriebes hin.<sup>45</sup> Die Bedenken wurden beiseite gewischt.

Am 1. Oktober 1944 wurden mit Genehmigung des Reichsstatthalters weitere Räume zur Einlagerung von »kriegswichtigem Heeresgut« freigegeben.<sup>46</sup> Das Heeresbekleidungsamt mietete Räume, um Bekleidungsbestände und Ausrüstungsstücke einzulagern. Als Lagerräume mussten die Bildergalerie, der Garde- und Marmorsaal und die hochwertigen Räume König Friedrichs erhalten (Räume 129-144).<sup>47</sup> Im November 1944 lagerte das Technische Hauptamt Ost Bestände ein und im Februar 1945 brachte der Kreis Ludwigsburg die Sammlung des Volksnotopfers im Schloss unter. Im April 1945 wurden schließlich noch die Feldgendarmarie und der Volkssturm im Schloss einquartiert.<sup>48</sup> Alle diese Einlagerungen geschahen »mit der Begründung, dass die Not größer sei als die Bedenken und dass eine Aktivierung des Schlosses sich nicht umgehen lasse«.<sup>49</sup>

### *Luftschutz, Bergung, Angriffe und Kriegsschäden*

Schon vor Kriegsbeginn, im August 1939, war die Bergung der Kunstgegenstände in den Kellern unter dem Festinbau und dem Spielpavillon vorgesehen. Die zu bergenden Gegenstände sollten mit runden farbigen Aufklebern gekennzeichnet werden, »und zwar die in erster Linie in Sicherheit zu bringenden Sachen mit roten Marken, die zweite Serie mit blauen Marken«.<sup>50</sup> Mit der Leitung des Zuchthauses war bereits abgesprochen, ein bis zwei Gefangenentrupps für den Transport der Stücke zur Verfügung zu stellen. Die Bergung lief aber nur schleppend an, denn Ludwigsburg galt

stets als wenig luftgefährdet. Erst im Kriegswinter 1939/40 wurden die wertvollsten Bilder und Möbel aus dem Schlossmuseum in einen Bergeraum gebracht. Da sie hier aber unter Feuchtigkeit litten, wurde beschlossen, alles wieder ins Museum zu verbringen.

Noch im Mai 1942 war man der Meinung, die Kunstgegenstände seien im Schlossmuseum am sichersten, da sie »in verschiedenen, brandsicher voneinander abgeschiedenen Bauten aufgestellt sind, die Brand- und Luftschutzeinrichtungen gut ausgebaut sind und die nötigen Einsatzkräfte bereitstehen«. Außerdem sei »die Gefahr der Beschädigung durch Veränderung in der Luftfeuchtigkeit, größere Temperaturschwankungen und auf dem Transport größer als die Luftgefährdung«. <sup>51</sup> Zum Schutz der ortsfesten Kunstgegenstände, wie der Deckengemälde, konnte man nur Einsatzkräfte und Löschmittel bereithalten. In einem Antwortschreiben an das Finanzministerium äußerte Landeskonservator Richard Schmidt aber erhebliche Bedenken, da die zum Brandschutz zur Verfügung stehenden 14 Personen das Schloss kaum vor einem Brand retten könnten. <sup>52</sup> Er drang darauf, alle Kunstgegenstände in den Erdgeschoßsräumen zu sammeln, so dass im Ernstfall eine Rettung schnell erfolgen könnte. <sup>53</sup> Erst im Juli 1942 wurden dann tatsächlich Bergeräume im Erdgeschoß eingerichtet. Die Fenster erhielten einen Splitterschutz durch 51 cm starke Backsteinblenden in den Fensternischen mit einem oberen Lüftungsschlitz.

Im Mai 1943 wurde eine umfassende Luftschutztafnung der Schlossanlage beschlossen. <sup>54</sup> Der Schlossgartensee, als Löschwasser gebraucht, erhielt eine Überspannung mit Drahtzügen, auf die Grasmatten und Äste gehängt wurden. Die Ziervasen des Bildhauers Isopi, die auf vier Grashügeln standen, sollten mit Bepflanzung und Grasmatten, die Kiesfläche vor der Südfront mit Grünwuchs, die Wege durch Bedecken mit Gras, Erde und Schotter getarnt werden. Oberlichter auf den Dächern wurden angestrichen und vom Dachgesims der Südfassade des Neuen Hauptbaus wurden bis zur Vorgartenbalustrade Drähte gespannt, an denen Tarnnetze und Grasmatten befestigt waren. Der Mittlere Schloßhof wurde ebenfalls mit Tarnnetzen überspannt und die Nordseite des Alten Hauptbaus erhielt eine Tarnung entsprechend der Südfront des Neuen Hauptbaus. Der Vordere und Hintere Schloßhof wurden begrünt, gepflasterte Flächen mit Schlacken, Löschsand, Rasenfeldern und Koks beworfen, die Plattenwege am Gebäude erhielten einen Tarnanstrich.

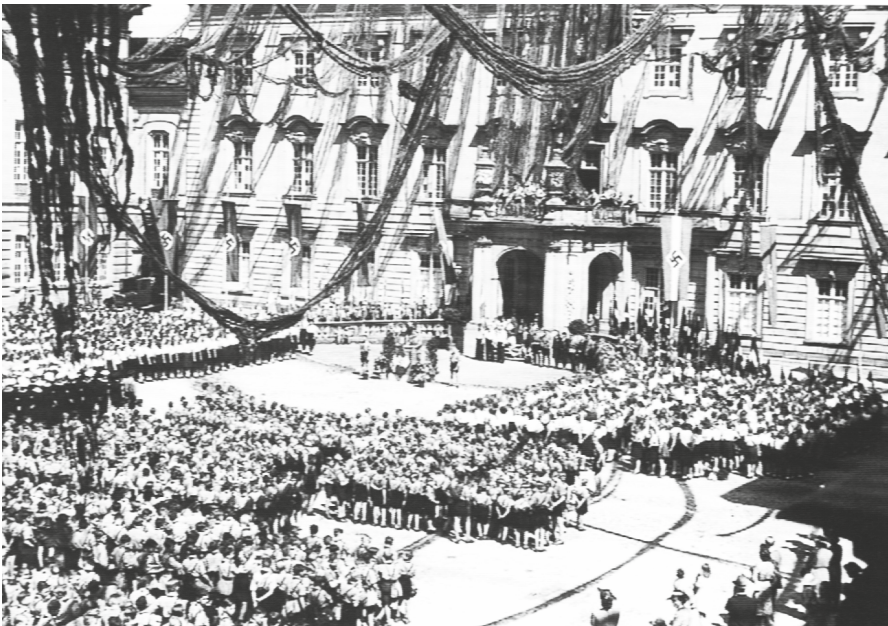
In den Kellern unter der westlichen Spiegelgalerie waren die Betriebsluftschutzleitung und Schutzräume für die Bewohner untergebracht. Zum besseren Schutz wurde unter den Arkaden und an der nördlichen Außenwand eine Anfüllung aus Erde, Schlacken und Steinen aufgeworfen. <sup>55</sup> Luftschutzwasserleitungen wurden verlegt, Handspritzen, Wassereimer, Handfeuerlöcher und Sand bereitgestellt. Das Dachholz und die Zwischenböden wurden flammstabil imprägniert <sup>56</sup> und über wertvollen Deckenausbildungen wurden die Böden je nach Tragfähigkeit mit Platten belegt oder mit Sandschüttungen versehen. Bei jedem Fliegeralarm sollte die Feuerchutzabteilung mit einer 1500-Liter-Spritze mit Schlauchwagen und die Wehrmacht mit einer 800-Liter-Spritze im Schloss einrücken. Die leichtere Wehrmachtsspritze blieb mit der Einlagerung von Beständen des Heeresbekleidungsamt ab August 1944 ständig im Schloss stationiert.

Wie wichtig diese Maßnahmen waren, zeigte sich bereits fünf Monate nach Beschluss der Luftschutzmaßnahmen. Am 9. Oktober 1943 ging um 0.04 Uhr 40 m östlich des Schlosses eine Minenbombe nieder. Über 500 Fenster gingen zu Bruch, sowohl Glasscheiben als auch Fensterrahmen, an 40 Fenstern wurden Vorhänge zer-





*Tarnung der Südfassade. Von der Dachtraufe zur Vorgartenbalustrade waren Tarnnetze gespannt. Das Foto entstand bei der Kundgebung der Hitlerjugend am 25. Juni*



*Tarnung des Mittleren Schlosshofs, der mit Netzen überspannt ist. Auf dem Foto vom 25. Juni 1944 sind auch die zahlreichen, im Oktober und November 1943 durch den Luftdruck von Minenbomben zu Bruch gegangenen Fensterscheiben zu erkennen.*

stört, Türen wurden beschädigt. Von den Decken fiel Stuck herab und geringe Schäden entstanden an Mauerwerk, Putz und Dächern. Die Rahmenhölzer der Fenster sollten wieder zusammengenagelt werden, eine Neuverglasung war aber unmöglich, deshalb wurden die Fenster mit Holzplatten verschalt.<sup>57</sup> Am 6. November 1943 ging erneut eine Minenbombe in Schlossnähe nieder und verursachte weiteren Glasschaden.<sup>58</sup>

Am 21. Februar 1944 wurde das Schloss von zehn Brandbomben getroffen. Neun von ihnen wurden dank der imprägnierten Dachstühle ohne große Schwierigkeiten gelöscht.<sup>59</sup> Eine der Brandbomben schlug in den Donnerschacht des Theaters und konnte erst nach Stunden gelöscht werden, zumal da der strenge Frost das Heranschaffen von Wasser erschwerte; die Löschwasserleitungen waren eingefroren und die Schlossverwaltung hatte keinerlei fremde Hilfe. Trotz der Angriffe waren 1944 noch nicht einmal Decken- und Wandausbildungen für eine Wiederherstellung nach eventueller Zerstörung fotografiert.<sup>60</sup> Am 11. April 1945 schlug eine Granate in die Südwestecke des Friedrichspavillons am Neuen Hauptbau ein, riss ein ca. vier Meter großes Loch in die Mauer<sup>61</sup> und verursachte im Museum größeren Schaden.<sup>62</sup> Alles in allem war das Ludwigsburger Schloss gerade noch glimpflich an einer Brandkatastrophe vorbeigeschrammt.

Die Bergung der Ludwigsburger Kunstschätze wurde lange Zeit vernachlässigt. Landeskonservator Richard Schmidt bemerkte im April 1943, dass sich im Schloss zu viele wertvolle Kunstgegenstände befänden und drang darauf, »wenigstens die kleineren Gegenstände, die leicht transportierbar sind, aus dem Schloss zu entfernen und möglichst nach Kochendorf zu bringen«. <sup>63</sup> Die letzten Angriffe hatten gezeigt, wie gefährdet Stuttgart und seine Umgebung waren. Darüber hinaus sollten alle Möbel aus den oberen Stockwerken, wenn schon nicht ausgelagert, so doch mindestens in die Erdgeschossräume gebracht werden. Die Bergung 1942 war offensichtlich nur unvollständig geschehen.

Bereits einen Tag nach Schmidts Schreiben wurden »Gesichtspunkte für die Bergung beweglicher Sachen aus dem Schlossmuseum« aufgestellt.<sup>64</sup> Geborgen werden sollten in erster Linie Gegenstände aus Gebäudeteilen, die ihrer Beschaffenheit und Lage nach luftgefährdet waren. Dabei waren die wertvollsten zuerst zu bergen, dann Dinge, die schwer zu ersetzen sind, »auch wenn sie nur dekorativen Wert haben. Bei mehreren Stücken derselben Art kann [der] am sichersten stehende Teil im Museum belassen werden.« Gleiche Stücke sollten auf verschiedene Bergungsräume verteilt werden. Man hatte anscheinend 1939 noch nicht einmal die roten und blauen Aufkleber am Inventar angebracht. Die Bergungsorte sollten innerhalb der Schlossgebäude und außerhalb weit verteilt sein, da eine gleichzeitige Zerstörung aller Verstecke unwahrscheinlich war. Es war darauf zu achten, dass die Räume klimatisch für eine Bergung geeignet waren, für ordnungsgemäße Lüftung war zu sorgen.<sup>65</sup>

Als Bergeorte wurden zunächst angegeben: Das Erdgeschoss im Riesen- und Ordensbau, der Fasskeller, die Dienerschaftsräume und -gänge im 1. Stock des Neuen Hauptbaus, das Salzbergwerk Kochendorf der staatlichen Saline Friedrichshall in Jagstfeld und die Burg Ebersberg im Kreis Backnang.<sup>66</sup> Zu diesem Zeitpunkt waren bereits Schlösser mit ihren Einrichtungen zerstört worden: das Bärenschlösschen am 11./12. März und das Festsaalgebäude der Wilhelma am 14./15. April 1943. Im August ordnete der Finanzminister eine Überprüfung an, ob die Schutzmaßnahmen für die Stuttgarter und Ludwigsburger Kunstschätze noch ausreichend seien.

Im Dezember 1943 befanden sich immer noch zahlreiche Möbel, laut Knecht »in

der Hauptsache nicht als Kunstgegenstände anzusprechen«<sup>67</sup>, in den Dachräumen des Neuen Hauptbaus. Angesichts der in Schlossnähe niedergegangenen Minenbomben vom Oktober und November sollten diese Möbel in den Festinbau gebracht werden, da sie in den Dachkammern eine Brandbekämpfung behinderten. Knecht wies darauf hin, dass außerhalb des Schlosses keine weiteren Bergeräume zu bekommen waren, auch kein Personal, Verpackungsmaterial und Transportfahrzeuge.

Letztlich gelang es aber doch in allerletzter Minute – schließlich hatte man ja schon im August 1939 bergen wollen –, die wertvollsten Gegenstände ganz aus Ludwigsburg wegzuschaffen. Die Bergeorte waren: Kochendorf, Oberstenfeld, Ebersberg und Brenz a.d. Brenz (alle in der späteren US-Besatzungszone), Urach, Urspring, Alpirsbach und Klosterreichenbach (alle in der späteren französischen Besatzungszone).<sup>68</sup> Vor den ersten Angriffen auf Ludwigsburg wurden am 15. Mai 1943 80 Bilder ohne Rahmen, sechs Kleinmöbel in Kisten, zehn Polstersessel und zehn kleine Kisten mit Porzellan in einen Stollen im Salzbergwerk Kochendorf gebracht.<sup>69</sup> Am 18. Mai 1943 wurden 25 Bilder, 32 Möbel und zwölf Kisten mit Porzellan in die Burg Ebersberg ausgelagert.<sup>70</sup> Trotz der im Oktober/November 1943 in Schlossnähe niedergegangenen Minenbomben und des Brandbombentreffers am 21. Februar 1944, trotz der Zerstörung des Stuttgarter Neuen Schlosses am selben Tag<sup>71</sup> wurden die Auslagerungen aus unverständlichen Gründen bis Juni 1944 nicht fortgesetzt.

Erst am 1./2. Juni 1944 brachten drei LKW Bergungsgut in die Stiftskirche nach Oberstenfeld.<sup>72</sup> Am 3. Juni wurden zehn Möbel und 17 Bilder in einem LKW in die Spitalkirche nach Urach gebracht.<sup>73</sup> Am 6. und 12. Juni verließ je ein LKW Ludwigsburg, um 30 Möbel und 133 Gemälde in die Klosterkirche Urspring zu bringen.<sup>74</sup> 42 Gemälde und 92 Möbelstücke wurden auf zwei Möbelwagen mit der Bahn nach Klosterreichenbach gebracht, wo man sie am 13. und 17. Juni hinter Verschlagen im Chor der Kirche verstaute.<sup>75</sup> Am 21. Juni ging ein Bahntransport mit 47 Möbelstücken und 39 Gemälden nach Alpirsbach, wo die Bestände in der Klosterkirche eingelagert wurden.<sup>76</sup> Der letzte Transport verließ Ludwigsburg dann erst wieder am 24. September und brachte 44 Gemälde sowie 29 Möbelstücke nach Brenz in das dortige Schloss.<sup>77</sup>

Es wurden keinerlei wandfeste Dekorationen, Fußböden und Wandbespannungen entfernt. Großskulpturen wurden nicht mit Verschlagen oder einer Vermauerung geschützt. Einzige Schutzmaßnahme der festen Ausstattung waren Luftschutzschüttungen über einigen Deckenfresken. Nicht einmal die ganze mobile Ausstattung wurde aus dem Museum entfernt: Spiegel und Kronleuchter waren nicht abgenommen, die Betten in den Schlafzimmern König Friedrichs und Königin Charlotte Mathildes oder der Thron im Ordensaal blieben stehen und wurden 1945 von Plünderern demoliert. Diese Nachlässigkeiten sind unverständlich, wenngleich viele Gründe in Betracht kommen: Abwarten mit Evakuierungen, um die Bevölkerung nicht zu verunsichern, Versorgungsprobleme bei Transport bzw. Logistik, Benzinmangel, Mangel an Baustoffen, Personalmangel und Fehleinschätzungen der Kriegslage.

Dass die Stadt in den letzten Kriegstagen nicht weiter unter Beschuss lag, war das Verdienst des Arztes Karl Dieter. Ursprünglich Arzt an der Werner'schen Kinderheilanstalt, war er als Oberfeldarzt für die etwa 2000 Verwundeten in den Ludwigsburger Lazaretten verantwortlich. Seiner Initiative ist es zu verdanken, dass ein großer Teil des Stadtbereichs zum Lazarettsperrbezirk erklärt wurde.<sup>78</sup> Die relativ geringen Kriegszerstörungen in Ludwigsburg können aber auch darauf zurückgeführt werden, dass es hier nur wenige Rüstungsbetriebe gab, und nicht zuletzt ist es denkbar, dass

die Alliierten die zahlreichen hiesigen Kasernen bereits in ihre Nachkriegsplanung einbezogen hatten.<sup>79</sup>

Am 21. April 1945 war mit dem Einmarsch der Franzosen der Krieg in Ludwigsburg zu Ende. Knecht berichtete: »Das Schloss hat durch in der Nähe niedergegangene Minenbomben, durch Brandbomben und Granattreffer im Laufe des Krieges Schäden erlitten, blieb aber in der Hauptsache erhalten. Nach dem Kriegsende sind im Schloss durch Plünderungen und Demolierungen weitere Schäden entstanden.«<sup>80</sup> Einlagerungen, die nicht im Sinne der Schlossverwaltung waren, wie die noch vorhandenen Bestände des Heeresbekleidungsamts, machte er für die Plünderungen am Tag vor dem Eintreffen der Franzosen verantwortlich.

Die französische Armeeführung quartierte sich im Schloss ein und beschlagnahmte das Gebäude, aber dennoch kam es zu weiteren Plünderungen, »die seither verbunden mit sinnlosen Zerstörungen stoßweise bei Tag und Nacht weitergehen«.<sup>81</sup> Knecht berichtete, dass während er mit dem Kommandanten am 22. April, dem Tag der Beschlagnahme, die Gebäude durchsuchte, in anderen Gebäudeteilen hinter ihrem Rücken geplündert wurde. Der Kleiderschrank Knechts, aus Luftschutzgründen im Erdgeschoss aufgestellt, wurde geplündert, Fahrrad und Handwagen wurden gestohlen, alle anderen Privatkeller von »Zivilfranzosen« und »Zivilfranzösinen«, gedeckt von Soldaten, ausgeraubt.<sup>82</sup> Angeblich wurden die Plünderungen auch von zwei Russinnen, die mit anderen, auf ihre Rückführung wartend, im Schloss untergebracht waren, mit Hilfe von Soldaten begangen.<sup>83</sup>

Anfang Mai 1945 waren etwa 7600, Ende Mai schon rund 15 000 »Displaced Persons« – Kriegsgefangene und verschleppte Zwangsarbeiter – in der Stadt.<sup>84</sup> Einige von ihnen verschafften sich anscheinend mit den Plünderungen Luft. Knecht hielt fest: »Vom 23. April bis 4. Mai 1945 wurde tagsüber und hauptsächlich auch nachts von entlassenen Gefangenen und Kriegsgefangenen und Fremdarbeitern, aber auch von Deutschen, die sich teilweise bewaffnet hatten oder von waffentragenden französischen Soldaten geführt wurden, mit viel Schießerei geplündert und sinnlos demoliert. [...] Alle Türen und Fenster vom Dachboden bis in den Keller, ja bis zur Fürstengruft und selbst Särge werden immer wieder aufgebrochen. Was brauchbar erscheint, wird mitgenommen, alles andere zerschlagen, zertreten, zerschossen. Wenn ich die Plünderer in einem Bauteil hinaustrieb, kamen sie in einem anderen wieder herein. Dabei wurde ich immer wieder mit der Waffe bedroht.« Selbst nach jedem Einsatz der Militärpolizei »quollen sie von allen Seiten wieder herein. Ortskundige Führung war immer wieder festzustellen.«<sup>85</sup> Schließlich drangen amerikanische Soldaten<sup>86</sup> durch Aufbrechen einer verbauten Tür vom Spiegelkabinett aus in die Büros der Schloss- und Schlossbauverwaltung ein. Knecht fürchtete bei weiteren Plünderungen in den Büros die Vernichtung von Plänen, Lichtbildern und Akten und forderte daher die Einrichtung einer besseren ständigen Bewachung der Schlossanlage. Die Franzosen wurden aber nicht Herr der Lage im Schloss oder wollten es vielleicht auch gar nicht sein. Denn versprochene Wachen kamen erst nach Tagen »und wurden bald wieder weggenommen, angeblich weil zu wenig Besatzung da sei«.<sup>87</sup>

Es wurde zwar eine französische Einheit im Schloss einquartiert, aber die Zustände besserten sich nicht. Selbst wenn die französische Militärpolizei Plünderer stellte, wurden lediglich deren Personalien festgehalten, weiter geschah nichts. Offiziell nahmen die Franzosen aus den im Schloss untergebrachten Behördenräumen mit, was sie brauchen konnten, vor allem Büromöbel, Büromaschinen, Ersatzteile und Kraftwagen.



Am 4. Mai 1945 löste die amerikanische Besatzung die Franzosen ab und das Headquarter bezog Quartier im Schloss. Von der Anwesenheit der Amerikaner künden Funde, die in der Verfüllung über der Kuppel des Spielpavillons lagen. Hier fanden sich Briefe, die Harve Grossman zwischen dem 11. Mai und 20. Juni 1945 erhalten hatte, zusammen mit dem zerrissenen Foto einer jungen Frau, einem Fragment einer Rechnung vom »Military ... store ... Kirchstr. 1/1«, einem Zettel mit Aufzeichnungen für den Einkauf von Kleidungsstücken und dem Umschlag eines Cartoonhefts. Es fanden sich auch Verpackungen von Süßigkeiten – »Dairy Maid Marshmallow«, »Lucky Ellen chocolate almond«, »Clarks Honest Square«, »Ping« (»made of the markers of Milky Way«), »Milky Way« –, dazu ein »Dentyne chewing Gum« und Rasierklingen »Gillette Blue Blade«. Aus dem Schlosstheater stammt der Fund eines »Esquire. The Magazine for men« mit schlüpfrigen Cartoons.

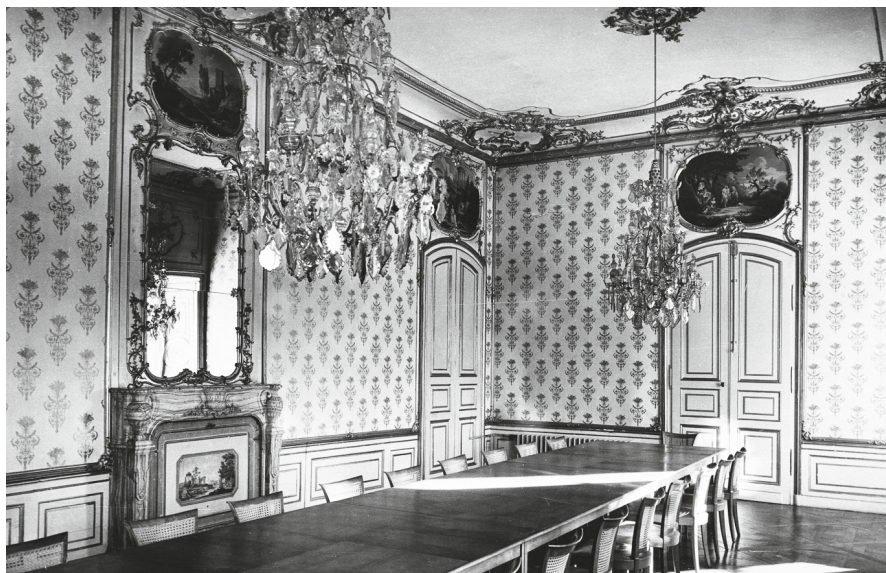
Corporal Harve Grossman wurde 1925 in New York geboren.<sup>88</sup> Er besuchte vier Jahre die High School und studierte anschließend. Im Alter von 18 Jahren trat er am 12. November 1943 als Private (gewöhnlicher Soldat) in den amerikanischen Wehrdienst ein. In seinen persönlichen Daten wurde vermerkt, dass er unverheiratet war. Es gibt Briefe von seiner Freundin Muriel Engleback aus Brooklyn, die wohl auch auf dem Foto zu sehen ist. Sie schreibt ihrem »Harve Darling« am 30. Mai 1945, dass sie sich gerade die Haare gewaschen hat, was sie gerade trägt, dass Besuch da ist, dass aber nichts besonderes passiert ist, sie ihn aber sehr vermisst und wünscht, er käme bald heim. Die Mutter mahnt Harve, nicht über Langeweile zu klagen: »You'd rather be safe in the occupation army than in the pacific.« Vielleicht wollte Harve wieder ins Kampfgebiet, denn ein Freund berichtet ihm über die Lage am Pazifik. Die Schwester Ruth schreibt, dass sie eine Job hat, Tante Sara erzählt von einer Konfirmation, die seine Mutter vorbereitet und vom Wetter und Kusine Ada hat einen ausgefallenen Wunsch: »Listen in case you get to Paris try to get me some good perfume Chanel 5. It's only 35.00!!!«

An den Briefumschlägen fehlen übrigens die Briefmarken. Dietrich Grube, dessen Vater im Staatsarchiv tätig war, erinnert sich aus seiner Kindheit: »Beim Durchstreifen der Schlossgebäude haben wir seinerzeit auch Briefe gefunden. Meiner Erinnerung nach lagen sie im Dachstock der östlichen Galerie, nahe der Wand zum Alten Hauptbau. Auffällig waren sie für uns, weil es sich um Luftpostbriefe handelte (die für uns bis dato unbekannt waren). Wir waren hauptsächlich an den amerikanischen Briefmarken auf den Umschlägen interessiert, alles andere haben wir wohl an Ort und Stelle gelassen.«<sup>89</sup>

Die amerikanische Militärregierung beschlagnahmte zur Unterbringung ihres Headquarters, des Regimentsstabs und der Spezial-Polizei (Special Police Detachment) von Juni 1945 bis 12. April 1948 alle Räume im östlichen zweiten Stock des Neuen Hauptbaus, die zuvor das Technische Landesamt belegt hatte, sowie den östlichen Kavaliärsbau. Am 15. Juni 1945 wurde das Hauptquartier von Colonel Dawson mit 15 Offizieren seines Stabs und einer Stabsbatterie von 100 Mann bezogen.<sup>90</sup> Die Räume im Neuen Hauptbau wurden als Geschäftsräume und Quartiere für die Offiziere genutzt, teilweise mit Büromöbeln ausgestattet, manche erhielten auch Gemälde: Speisesaal (R 249) mit den Möbeln aus dem ehemaligen Sitzungssaal des Technischen Landesamtes, Küche (R 250), Vorraum mit Spüle (R 251), Arbeitszimmer des Kommandeurs und Schlosskommandanten (R 258 mit Bad 258a), Stabs-

leiter (R 259), Büroräume (R 259a, 254 254a/b), Schlafzimmer mit je zwei Betten (R 259b, 260, 260a, 261, 262, 262a, 265, 269b), Schlafzimmer mit je einem Bett (R 261a, 264, 266b/c), Wohn- und Schlafzimmer des Kommandeurs (R 263, mit einem guten Bett und Bodenteppich), Tagesaufenthaltsraum mit Sofas und Sesseln und Platz zum Tanzen und Spielen (R 268), Wasch- und Duschaum mit fünf Brausen (R 266d) und eine Schneider- und Frisörstube.<sup>91</sup>

Im östlichen Kavaliersbau hatten die Amerikaner zum Schlosshof hin einige Büroräume und auch eine Art Offiziersmesse oder Kantine. »Die zugehörige Küche befand sich zum rückwärtigen kleinen Innenhof hin, wo auch Abfall-Container aufgestellt



*Sitzungssaal des Technischen Landesamtes (Raum 241) in einer Aufnahme nach 1945.*

waren. Beim Küchenpersonal waren wir wohl als stets hungrige Zaungäste bekannt. Jedenfalls erinnere ich mich gut daran, dass wir dort öfters etwas zum Essen ergattert haben. Manchmal konnten wir auch etwas vor dem Abfall-Container retten: Die Amerikaner waren offenbar sehr empfindlich gegenüber angebranntem Gebäck oder Weißbrot (= Toast, für uns damals etwas völlig Unbekanntes). Was mehr als eine leichte Bräunung aufwies, galt anscheinend als ungenießbar und kam in den Abfall – es sei denn, wir waren rechtzeitig zur Stelle.«<sup>92</sup>

Die Belegung durch die Militärregierung wechselte mehrfach, ständig war mit neuen Anordnungen und Anforderungen zu rechnen.<sup>93</sup> Im Falle von Unruhen war daran gedacht, amerikanische Familien im Schloss zu sammeln und unter den Schutz der Militärpolizei zu stellen. In der Erdgeschosshalle des Alten Hauptbaus wäre im Notfall ein Lazarett einzurichten gewesen, wozu es aber nie kam.<sup>94</sup>

Neben der Militärregierung belegten auch andere Behörden Schlossräume: Das Technische Landesamt, Abteilung Straßen- und Wasserbauverwaltung, behielt seine alten Räume im westlichen 2. Stock des Neuen Hauptbaus. Die Katastervermessungs-

abteilung des Innenministeriums war im westlichen Kavalierebau und den westlichen Mansarden im Neuen Hauptbau untergebracht.<sup>95</sup> Das Landwirtschaftsministerium mit der Abteilung Umlegung und Wasserwirtschaft befand sich ebenfalls im westlichen Flügelbau, das Staatsarchiv im Erdgeschoss des Alten Hauptbaus und in anderen Gebäuden, die Staatsgalerie im Schlossmuseum und im 1. Stock des Festinbaus.

Nach Besichtigung der Verwüstungen im Schloss wurde durch die Amerikaner umgehend eine Wache abgestellt und vom Kommandanten betont, dass das Schloss als Baudenkmal unter besonderen Schutz gestellt sei. Knecht wurde beauftragt, Ordnung zu schaffen, die Tarnung zu entfernen und Schäden instand zu setzen. Hierzu wurden Kriegsgefangene zum Arbeitsdienst herangezogen.<sup>96</sup> Zur Instandsetzung der Räume fehlten vor allem Stoffe und Restaurierungsmaterialien, denn bei den Plünderungen waren auch solche Vorräte gestohlen worden.

Im Auftrag der Militärregierung listete Knecht die Schäden auf, die seit der Besetzung durch Plünderungen und Demolierungen entstanden waren.<sup>97</sup> In den Schlossräumen bot sich ein Bild fürchterlichster Verwüstung: Türen und Schlösser waren aufgebrochen, Konsoltische und Kommoden umgestürzt, Marmorplatten und Pfeilerspiegel zertrümmert, Kronleuchter zerschlagen, Gemälde beschädigt, das Bett im Schlafzimmer der Königin demoliert, vom Paradebett des Königs Bettstücke und Decken entwendet oder zerrissen. In der Bibliothek der Königin waren die Bücherschränke aufgebrochen worden. Den Trophäen und Figuren in der östlichen Spiegelgalerie – Stuckfiguren türkischer Sklaven von Diego Carlone – waren Arme und Beine abgeschlagen, in der westlichen Spiegelgalerie Bildwerke demoliert worden. In der Fürstengruft der Schlosskirche waren die Särge von Herzog Maximilian und Herzogin Hermine geöffnet worden. Im Gardesaal hatten die Plünderer Gipsbildwerke, darunter die Hirschfiguren von Isopi, beschädigt. Im Ordenssaal war der Thronessel zertrümmert und das lebensgroße Bildnis König Friedrichs beschädigt worden. In den Dienerschaftsräumen gelagerte Kisten mit Kunstobjekten waren aufgebrochen, vieles demoliert, mehrere Vasen aus Ludwigsburger Porzellan und Gläser geraubt, aus Uhren das Uhrwerk herausgerissen und entwendet worden. Schränke waren aufgebrochen und darin aufbewahrte Stilstoffe, Bettvorlagen, Vorhänge und Reparaturteile zur Instandhaltung der Museumseinrichtung entwendet worden und im Festinbau waren Möbel aus dem Depot gestohlen worden.

Die Versorgungssituation zu Anfang der amerikanischen Besetzung war verschärft durch ausgebombte Familien, Heimatvertriebene und Displaced Persons. 30 verschiedene US-Einheiten waren in der Stadt stationiert, wobei im Lauf der Zeit viele GIs ihre Familien nachkommen ließen. So mussten am Kriegsende und in den Nachkriegsjahren die Menschen auf engstem Raum zusammenrücken.

Angesichts dieser Lage ist es nicht hoch genug einzuschätzen, dass das Residenzschloss Ludwigsburg von Anfang der amerikanischen Besetzung an unter dem Schutz der Sektion »Monuments, Fine Arts & Archives« stand. Die Amerikaner setzten James J. Rorimer als Kunstschutzoffizier ein, mit der Aufgabe, Kunst- und Kulturgut zu sichern, aber auch Raubgut auffindig zu machen. Er berichtete 1945: »Am 9. Juli stiegen John Nicholas Brown, Generalleutnant Clays Kulturberater, und Oberstleutnant Mason Haymond vom US-Truppenkontrollrat mit mir zusammen in das Kochendorfer Bergwerk hinunter. Wir schauten uns einiges an, nämlich die »Stuppacher Madonna«, Dutzende von Ölgemälden aus Stuttgart und Möbel aus dem Ludwigsburger Schloss. Zumindest musste man den Deutschen lassen, dass sie ausgezeichnete Arbeit



*Ausstellung der Staatsgalerie im Festinsaal (1946)  
mit den Einbauten für das Archiv aus der Zeit um 1868.*

geleistet hatten, was die Sicherung ihrer eigenen Schätze anging und auch jener Wertgegenstände, die sie während ihrer Besetzung im Ausland konfisziert hatten.«<sup>98</sup>

Die Sektion »Monuments, Fine Arts & Archives« setzte sich dafür ein, dass das Schloss so schnell als möglich wieder als Museum zugänglich gemacht werden sollte, und die Militärregierung ordnete die Instandsetzung des Museums an. Trotz allen guten Willens der amerikanischen Militärregierung, tatkräftig bei der Instandsetzung des Schlosses zu helfen, fehlte es immer wieder an Material, vor allem aber an Fachkräften zur Restaurierung.<sup>99</sup> Seit Mitte Oktober 1945 konnten immerhin sonntags wieder zivile Besucher das Schlossmuseum besichtigen.

Ab Juli 1945 wurde damit begonnen, die Bestände aus den in der US-Besatzungszone gelegenen Bergeorten ins Schloss zurückzuführen, was im Frühjahr 1946 abgeschlossen war. Schwieriger war es, an die Stücke aus der französischen Besatzungszone heranzukommen. Württemberg war in eine amerikanische Besatzungszone mit 19 Landkreisen und drei Stadtkreisen und in eine französische Zone mit 15 Landkreisen geteilt.<sup>100</sup> Um von einer Besatzungszone in die andere zu gelangen, benötigte man einen Befreiungsschein der Militärregierung. Im November 1946 erhielt Wilhelm Knecht eine solche Genehmigung, um den Rücktransport ausgelagerter Museumsbestände aus der französischen Zone zu organisieren.<sup>101</sup> Er reiste zu den Bergeorten, um den Zustand der Sachen zu überprüfen, die Herausgabe war aber von französischer Seite noch nicht beschlossen.<sup>102</sup>



Am 17. und 18. Oktober 1947 konnten schließlich die Stücke aus Urspring zurückgebracht werden. In dem abenteuerlichen Bericht »Fahrt mit Hindernissen« schildert Knecht alle Schwierigkeiten. Zunächst musste auf die Ausstellung der Transportpapiere und Passierscheine für das Begleitpersonal gewartet werden. Sie wurden erst am Vorabend des geplanten Rücktransports fertig. Die Freigabepapiere der französischen Militärregierung mussten persönlich in Tübingen abgeholt werden. Knecht und seine Helfer fuhren mit dem Zug nach Urspring und brachten schon alle Sachen aus der Kirche, allein die LKW kamen wegen eines Motorschadens verspätet an, so dass man schon wieder daran dachte, alles in die Kirche zurückzubringen. Auf der Rückfahrt brach die Kupplung des Anhängers, und auch ein anderes technisches Problem galt es zu meistern: »Die Benzinführung machte auf der ganzen Rückfahrt zu schaffen, so dass sie mehrmals ausgebaut werden musste. Schließlich war die Weiterfahrt nur möglich, wenn ein Mann mit der Benzinflache auf der Kühlerhaube saß und Benzin in den Vergaser goss, wenn die Zufuhr unterbrochen war.«<sup>103</sup> Schließlich ging kurz vor Erreichen des Schlosses das Benzin aus, so dass Treibstoff beschafft werden musste, »was bei der bestehenden Knappheit in der Zuteilung ein Kunststück war«.

Die in Alpirsbach, Urach und Klosterreichenbach ausgelagerten Stücke folgten im Lauf des Jahres 1947 bzw. 1948. Erst nach rund drei Jahren waren alle Kunstobjekte ins Ludwigsburger Schloss zurückgekehrt.

Während der amerikanischen Beschlagnahme fanden im Schloss außer einem Konzert zu Ehren des Hauptquartiers im Ordenssaal am 11. Juli 1945 keine Veranstaltungen statt. Die Parade zum amerikanischen Unabhängigkeitstag am 4. Juli 1948 im Schlosshof erfolgte bereits nach der Freigabe.<sup>104</sup> Nur die Schlosskirche wurde von der Besatzung regelmäßig genutzt, es fanden amerikanische und polnische Gottesdienste statt.<sup>105</sup>

Zwischen dem 6. Februar und 23. März 1946 fand unter großem internationalem Interesse im Ordenssaal das Militärgericht gegen die Borkum-Angeklagten statt, der so genannte »Borkum Island case«.<sup>106</sup> Dieser bekannteste Fliegerprozess betraf die Ereignisse nach der Notlandung eines beschädigten amerikanischen Bombers am 4. August 1944 auf dem Strand von Borkum. Alle Besatzungsmitglieder hatten die Notlandung überlebt, nur eines war leicht verletzt. Die Gefangenen wurden gezwungen, zu Fuß durch den Ort zum Borkumer Fliegerhorst zu marschieren. Auf dem Weg kam es zuerst zu Misshandlungen, bis dann ein deutscher Soldat, der bei einem Fliegerangriff auf Hamburg seine Familie verloren hatte, die gefangenen Amerikaner nacheinander erschoss. Der Soldat soll später an der Ostfront gefallen sein. Angeklagt wurden unter anderem der Inselkommandant sowie mehrere Soldaten und Zivilisten. Das Verfahren endete mit fünf Todesurteilen und einer Reihe von Gefängnisstrafen.

Erst ab 1948 kehrte mit öffentlichen Konzerten wieder kulturelles Leben im Schloss ein und erstmals wurde diskutiert, das Schloss ganz für kulturelle Zwecke freizumachen. Alle Behörden sollten weichen.<sup>107</sup>

Am 12. April 1948 wurden schließlich alle von der Militärregierung belegten Schlossräume geräumt und freigegeben.<sup>108</sup> Die Staatsgalerie übernahm die Räume der Militärregierung im 2. Stock des Neuen Hauptbaus für ihre Studiengalerie und die Graphische Sammlung.

Es war schließlich ein weiter, 57 Jahre langer Weg, die »Beamtenburg« in seiner Gesamtheit einer kulturellen Nutzung zuzuführen. Noch viele Behörden beherbergte das Gebäude: Die Landesvermessungsabteilung des Innenministeriums<sup>109</sup>, das Archiv des Evangelischen Oberkirchenrats<sup>110</sup>, das Staatsarchiv, das Landesamt für Flur-



*Borkum-Insel-Prozess im Ordenssaal des Schlosses.*

bereinigung und Siedlung<sup>111</sup>, aber auch Ausstellungsräume für das Landesmuseum<sup>112</sup> und die Staatsgalerie<sup>113</sup>. 1991 zog das Landesamt für Flurbereinigung aus, 1992 war der Umzug des Staatsarchivs in das Zeughaus.

Von da an liefen die Konzepte heiß für eine gesamtmuseale Nutzung des Schlosses, die schließlich 2004 zum 300. Jahr seines Bestehens erreicht wurde: Schlossmuseum, Theatermuseum, Appartement Carl Eugen, Keramikmuseum, Modemuseum und die Barockgalerie erfüllen heute die Schlossanlage.

#### **Anmerkungen**

- 1 Zur Nutzung des Schlosses im 19. Jahrhundert und seinen Bewohnern vgl. Daniel Schulz: Zeitspuren eines barocken Gebäudes, Asperg 1999, S. 97 ff.
- 2 1854 wurde schließlich das Apanageschloss unter die Aufsicht des Kameralamts gestellt. Diese untergeordnete Finanzbehörde war der Domänendirektion bei der Oberfinanzkammer unterstellt.
- 3 42 Beamte kamen mit ihren Familien nach Ludwigsburg. Kreisregierung und Finanzkammer des Neckarkreises hatten seit 1818 ihren Sitz im Erdgeschoss des Alten Hauptbaus. 1849 wurde die Finanzkammer zwar aufgelöst, aber nicht deren Archiv. Vgl. Albert Sting: Geschichte der Stadt Ludwigsburg, Bd. 2., Ludwigsburg 2004, S. 22.
- 4 Mit den verlagerten Beständen der Archive aus Mergentheim, Ellwangen und Heilbronn. Es befand sich im Erdgeschoss der Bildergalerie und im Festinbau, der mit einem Zwischenge-

- schoß unterteilt wurde. Vgl. Peter Müller: Das größte »Aktenlager« des Landes. Staatliche Archive im Schloss Ludwigsburg, in: Ludwigsburg 2004, Bd. 3: Festinbau, Modemuseum, Ludwigsburg 2004, S. 23 f.
- 5 Vgl. Karl Otto Müller: Das Württembergische Staatsarchiv Ludwigsburg, in: Archivalische Zeitschrift 35 (1925) S. 61-110.
  - 6 Staatsarchiv Ludwigsburg (StAL) FL 410/4 13.3, Instruktion für den Kastellan 1838.
  - 7 Einlassschein wurden auch zum längeren Aufenthalt ausgestellt, z. B. für Architekturstudenten, die im Schloss zeichneten oder fotografierten.
  - 8 Einzige Ausnahme war Prinzessin Katharina. Sie bewohnte die westlichen Friedrichszimmer.
  - 9 Wilhelm II. und Charlotte nutzten die Villa Marienwahl an der Heilbronner Straße. Dann wohnte die Palastdame der Königin, Gräfin Olga von Üxküll-Gyllenband, im Neuen Hauptbau, 2. Stock.
  - 10 Herzog Ulrich wohnte von 1897 bis 1919 im 1. Stock des Riesenbaus, sein Adjutant im anschließenden östlichen Kavalierebau. Prinzessin Olga, eine Großnichte der Königin Olga, wohnte mit ihren Kindern von 1900 bis 1932 im Appartement Carl Eugens im 2. Stock des Neuen Corps de Logis. Dazu eine Hofdame, ein Kammerdiener und ein Kraftwagenführer.
  - 11 Rolf Bidlingmaier: Vom Residenzschloss zum Kulturzentrum, in: Schloss Ludwigsburg. Geschichte einer barocken Residenz, Tübingen 2004, S. 162.
  - 12 StAL FL 410/4 1.1.9, Schreiben des Bezirksbauamts an die Domänenverwaltung 8.8.1914.
  - 13 Ulanenfest 1909, StAL FL 410/4 1.1.9; Einlassbestimmungen zur Jahrhundertfeier des Dragoner-Regiments vom 22.11.1913, StAL FL 410/4 6.1.3.
  - 14 StAL F 181 Bü 2b.
  - 15 Ebd.
  - 16 StAL FL 410/4 6.1.4. An den Wänden hinterließen Besucher zahlreiche Graffiti.
  - 17 Am 28. April 1919 wurden große Mengen an Gebrauchsmöbel versteigert, ebenso am 25. März 1920. Es handelte sich u.a. um Betten und Nachttische aus den Dienerschaftsräumen; StAL FL 410/4 5.11.
  - 18 StAL FL 410/4 1.1.9, Schreiben des Bezirksbauamts an das Finanzministerium 11.6.1934.
  - 19 StAL FL 410/4 1.1.9, Schreiben des Finanzministeriums an die Baudirektion 10.12.1918.
  - 20 StAL FL 410/4 1.9.1, Übergabeprotokoll 22.1.1919.
  - 21 StAL FL 410/4 1.9.1, Mietvertrag vom 8.2.1919. Der Mietzins betrug 4000 Mark.
  - 22 Der Aufzug wurde durch die Bauverwaltung unterhalten. Es wird aber darauf hingewiesen, dass bei einer künftig nötigen Erneuerung aus Kostengründen innerhalb der Wohnung im 2. Stock eine Küche eingerichtet werden sollte, was 1920 auch geschah. StAL FL 410/4 1.6.1, Bericht der Bau- und Bergdirektion an das Bezirksbauamt 6.12.1919.
  - 23 StAL FL 410/4 6.1.3, Artikel vom 26.4.1939, »Wie Ludwigsburg den 1. Mai feiert«.
  - 24 Ebd.
  - 25 StAL FL 410/4 6.1.1, Verzeichnis über die Veranstaltungen 1934 (bis 1952). Zum Programmablauf siehe Akten in StAL FL 410/4 6.1.3.
  - 26 StAL FL 410/4 6.1.3, Ablauf der Parade zum Geburtstag des Führers am 20.4.1936, Schreiben des Standortältesten vom 14.4.1936 mit Plan der Aufstellung.
  - 27 Zwischen Diktatur und Demokratie. Das Kriegsende 1945 in Ludwigsburg. Dokumentation und Ausstellung des Stadtarchivs Ludwigsburg 1995, S. 5.
  - 28 Zitiert nach Hans-Joachim Scholderer: Das Modemuseum, in: Ludwigsburg 2004, Bd. 3 (wie Anm. 4) S. 29. Das Archiv sollte nämlich damals noch in einen Neubau nach Stuttgart umziehen. Der Ordenssaal war auch als nationalsozialistischer Festsaal im Gespräch, aber die Raumdekorationen dort schienen überhaupt unpassend.
  - 29 1933 gab es erste Planungen, den Festinbau auszukernern und mit Betongeschossen zu versehen. 1954 wurden diese Pläne verwirklicht (StAL F 410/4 1.2.2). Vgl. Hans-Joachim Scholderer: Geschichte und Nutzung, in: Ludwigsburg 2004, Bd. 3 (wie Anm. 4) S. 18.
  - 30 StAL FL 410/4 8.36, Kostvoranschlag des Bezirksbauamts über Instandsetzungen 1.6.1937.
  - 31 StAL FL 410/4 8.52, Rechnungen von Josef Braun für Restaurierung und Neumalung von Fresken.
  - 32 StAL FL 410/4 1.5.1, Schreiben 30.1.1863. Vgl. Richard Schmidt: Instandsetzungen in Schloss Ludwigsburg, in: Deutsche Kunst- und Denkmalpflege 1942/43 S. 120.

- 33 StAL FL 410/4 1.5.1, Übernahmeprotokoll von 1912; StAL F 1/66 Bü 245, Vergoldung 1913/14. Man nahm an, die Spiegel wären im 19. Jahrhundert entfernt worden. Tatsächlich waren im Alkoven Eberhard Ludwigs, wo das Bett stand, die Wände mit Stoffen bespannt und nur der Plafond verspiegelt.
- 34 1912 entdeckte das Personal Herzog Ulrichs unter dem Anstrich des Treppenhauses im Riesenbau Fresken, die in der Folge freigelegt wurden; StAL FL 410/4 1.9.1, Protokoll 16.9.1912.
- 35 1953 malte Josef Braun das Fresko in der westlichen Spiegelgalerie neu (StAL FL 410/4 8.52, Rechnung 9.1.1953) und machte auch Ergänzungen im Treppenhaus des Riesenbaus. Im Riesenbau wurden barocke Stuckornamente in die Fensterlaibungen hinein kopiert. Die Arbeiten wurden in den 70er Jahren nicht mehr zu Ende gebracht. Vgl. Paul Krüger: Die Restaurierungs- und Instandsetzungsarbeiten im Schloss Ludwigsburg von der Nachkriegszeit bis heute, in: Ludwigsburger Geschichtsblätter 16 (1964) S. 187-196. Zum Thema Rebarockisierung vgl. Schulz (wie Anm. 1) S. 57 ff.
- 36 StAL FL 410/4 1.1.9, Schreiben des Bezirksbauamts an das Finanzministerium 11.6.1934.
- 37 StAL FL 410/4 6.2.2.1, Schreiben des Bezirksbauamts an das Finanzministerium 2.3.1934. Dem Amt sollten auch die Kavalierebauten überlassen werden. Zu diesem Zeitpunkt befanden sich im westlichen Kavalierebau die Kanzleiräume des Staatsfilialarchivs, im östlichen war das Vermessungsamt untergebracht.
- 38 StAL FL 410/4 1.1.9.
- 39 Ebd., Bauüberschlag 5.4.1933.
- 40 Iris Henke: Die Restaurierungen, in: Ludwigsburg 2004, Bd. 2: Neues Corps de Logis, Keramikmuseum, Appartement Carl Eugens, Ludwigsburg 2004, S. 33. Die Wände verloren durch das Abwaschen ihre ursprünglichen Bemalungen, die bei den Restaurierungen nur noch in Spuren zu finden waren.
- 41 Holger Schultz: Sanierung der Räume, in: Ludwigsburg 2004, Bd. 2 (wie Anm. 40) S. 28.
- 42 Bei der Gelegenheit wurde gleich in die meisten Schlossgebäuden die Heizung verlegt. Die Heizung wurde durch Kohle beheizt, das Kesselhaus befand sich im Keller des westlichen Kavalierebaus.
- 43 Tätigkeitsbericht von Wilhelm Knecht vom 21.4.1946 für die Zeit seit der Besetzung (StAL FL 410/4 7.6). Knecht war Regierungs-Bauamtman im Bezirksbauamt Ludwigsburg, Schlossbaubüro, Leiter der Schlossverwaltung.
- 44 StAL FL 410/4 1.1.10, Schreiben des Bezirksbauamts an das Staatsrentamt 22.4.1944.
- 45 Hans-Joachim Scholderer: Das Schlosstheater Ludwigsburg. Geschichte, Architektur, Bühnentechnik, mit einer Rekonstruktion der historischen Bühnenmaschinerie, Berlin 1994, S. 48.
- 46 StAL FL 410/4 1.1.6, Bericht 20.9.1944.
- 47 Insgesamt betrug die gemietete Raumfläche 2193 qm, die Monatsmiete 1 Reichsmark pro qm. StAL FL 410/4 1.1.6, Schreiben an das Staatsrentamt 8.1.1945.
- 48 Tätigkeitsbericht (wie Anm. 43).
- 49 Ebd.
- 50 StAL FL 410/4 5.4, Schreiben des Bezirksbauamts 29.8.1939.
- 51 StAL FL 410/4 9.1, Vermerk von Knecht 27.5.1942.
- 52 1944 standen dann 20 Personen als Selbstschutztruppe bereit, von denen allerdings nur Schlossverwalter Knecht und ein alter Museumsdiener ortskundig waren.
- 53 StAL FL 410/4 9.1, Schreiben des Landeskonservators Schmidt 18.6.1942. Schmidt verweist auf die Zerstörung des Kasseler Schlosses, auf das 80 Brandbomben fielen und das trotz 13 Mann Selbstschutz zur Hälfte abgebrannt war.
- 54 StAL FL 410/4 9.1, Vermerk von Knecht 21.5.1943. Für die Arbeiten sollte ebenfalls eine Zuchthausgefangentruppe eingesetzt werden.
- 55 StAL FL 410/4 1.1.10, Vermerk über die Abfuhr der Luftschutz-Anfüllung 10.1.1949.
- 56 Imprägniert mit einem Stoff namens FM 1. StAL FL 410/4 1.1.6, Bericht 20.9.1944.
- 57 StAL FL 410/4 1.1.10, Schreiben des Bezirksbauamts an das Finanzministerium 23.10.1943.
- 58 Tätigkeitsbericht (wie Anm. 43).
- 59 StAL FL 410/4 9.1, Bericht 26.4.1944.
- 60 StAL FL 410/4 8.59, Vermerk von Knecht 25.5.1944.



- 61 Wolfgang Läßle: Zusammenbruch, Besetzung, Neubeginn. Ludwigsburg in den letzten Monaten des Zweiten Weltkriegs, Ludwigsburg 1982, S. 36.
- 62 Tätigkeitsbericht (wie Anm. 43). Der Schaden wird aber nicht näher ausgeführt.
- 63 StAL FL 410/4 5.4, Schreiben 28.4.1943.
- 64 StAL FL 410/4 5.1, Luftschutz-Maßnahmen 29.4.1943.
- 65 Dass solche Hinweise nötig waren, zeigt das Schicksal zahlreicher Gegenstände aus dem Schloss Rosenstein. Die dort im Keller gelagerten Möbel hatten so sehr unter Feuchtigkeit gelitten, dass 1947 das meiste unbrauchbar war. Teile wurden noch für Reparaturen anderer aufbewahrter Stücke mitgenommen. Beim Rest sollte eine »unauffällige Beseitigung« erfolgen bzw. Holz als Brennmaterial verwendet werden. StAL FL 410/4 5.1, Schreiben des Bezirksbauamts 9.5.1947.
- 66 StAL FL 410/4 5.1, Aufstellung 30.4.1943.
- 67 StAL FL 410/4 5.4, Schreiben des Bezirksbauamts 28.12.1943.
- 68 StAL FL 410/4 5.1, Kartenskizze zur Luftschutzverlagerung.
- 69 StAL FL 410/4 5.1., Bergeliste 31.10.1945. Vgl. Christhard Schrenk: Schatzkammer Salzbergwerk. Kulturgüter überdauern in Heilbronn und Kochendorf den Zweiten Weltkrieg, Heilbronn 1997, S. 274. Die Gegenstände nahmen dort 20 qm Raum ein.
- 70 StAL FL 410/4 5.1, Bergeliste 29.10.1945. Die Gegenstände standen in drei Zimmern im Erdgeschoss des Pfarrhauses auf der Burg.
- 71 Zerstört am 21.2.1944, bei weiteren Luftangriffen wurde das Schloss im September 1944 total vernichtet. Die Auslagerungen begannen hier erst nach dem ersten Angriff. Vgl. Michael Wenger: 250 Jahre Neues Schloss Stuttgart, Stuttgart 1996, S. 97.
- 72 StAL FL 410/4 5.1, Bergeliste 9.6.1944. Die Gegenstände befanden sich in der südlichen Chorkapelle, im Westteil des nördlichen Seitenschiffs beim Emporenaufgang und auf den Emporen. Die Aufsicht hatte der Mesner Karl Nestel.
- 73 StAL FL 410/4 5.1, Bergeliste 10.6.1944.
- 74 Ebd., Abschrift der Bergeliste 10.6.1944.
- 75 Ebd., Abschrift der Bergeliste 14.6.1944.
- 76 Ebd., Bergeliste 1.11.1945.
- 77 Ebd., Bergeliste 30.10.1945. Die Stücke lagerten im Rittersaal des Schlosses. Bei der Rückführung fehlten Gegenstände, die von der Tochter des Altbürgermeisters entwendet und in ihrer Wohnung aufgestellt worden waren. Teils hatte Leutnant von Stirum von der amerikanischen Militärregierung Sachen nach Heidenheim, angeblich zum Ausbessern, bringen lassen. StAL FL 410/4 5.1, »Erhebung über fehlende Stücke« 19.1.1946 (zusammengestellt von Schlossverwalter Knecht). Ansonsten gab es in allen Bergeorten keine Verluste.
- 78 Zwischen Diktatur und Demokratie (wie Anm. 27) S. 34. Vgl. auch Läßle (wie Anm. 61) S. 38 und Sting (wie Anm. 3) S. 370 ff.
- 79 Zwischen Diktatur und Demokratie (wie Anm. 27) S. 11.
- 80 StAL FL 410/4 7.6, Bericht 8.1.1946. Die Bestände waren übrigens schon einmal am 10.4.1945 geplündert worden, vgl. Tätigkeitsbericht (wie Anm. 43).
- 81 StAL FL 410/4 7.6, Bericht von Knecht an den Oberbürgermeister 29.4.1945.
- 82 Tätigkeitsbericht (wie Anm. 43).
- 83 Wie Anm. 81.
- 84 Zwischen Diktatur und Demokratie (wie Anm. 27) S. 26.
- 85 Tätigkeitsbericht (wie Anm. 43).
- 86 Wie Anm. 81. Der Vorfall ereignete sich am 28. April. Hier ist es unklar, ob diese Amerikaner schon als Vorhut da waren (die Übernahme der Besetzung durch die Amerikaner erfolgte erst am 4. Mai) oder ob es befreite Kriegsgefangene waren.
- 87 Tätigkeitsbericht (wie Anm. 43).
- 88 Über die Datenbank AAD des NARA (U.S. National Archives & Records Administration; <http://www.archives.gov>) bekommt man über die Army serial number 42053611, die auf den Briefen steht, Zugang zu den Daten von Grossman.
- 89 Erinnerungen von Dietrich Grube, dessen Vater Dr. Walter Grube bis zu seiner Einberufung zur Wehrmacht im Hauptstaatsarchiv Stuttgart und im Staatsarchiv Ludwigsburg tätig war. Mit Beginn der Luftangriffe auf Stuttgart wurden von dort alle »kinderreichen« Familien eva-

- kuert. So kam die Familie Grube mit fünf Kindern von Stuttgart nach Ludwigsburg. Sie erhielt eine Wohnung im Alten Hauptbau, zweiter Stock, Westseite, wo sie dann bis Ende 1958 gewohnt hat. Dietrich Grube durchstreifte das Schloss und die Gärten mit seinen Geschwistern und den Kindern der anderen dort lebenden Familien.
- 90 Tätigkeitsbericht (wie Anm. 43).
  - 91 StAL FL 410/4 7.6, Auflistung 9.6.1945.
  - 92 Erinnerungen von Dietrich Grube.
  - 93 Zunächst befand sich im Schloss der Stab der 205. FA.Gp. unter Colonel Dawson, seit 28. September 1945 bis 23. November 1946 das 59. Quartermaster Base Depot unter Colonel Stoddard. Dann nur noch das Headquarter der Special Police Detachment 26. Infanterie, Mil. Pol. 534, unter Oberleutnant Le Van bis zum 14. Februar 1948.
  - 94 StAL FL 410/4 7.6, Niederschrift des Bezirksbauamts 2.10.1947.
  - 95 StAL FL 410/4 6.2.4.7, Schreiben des Bezirksbauamts an die Landesverwaltung des Inneren 2.8.1945.
  - 96 Tätigkeitsbericht (wie Anm. 43).
  - 97 Ebd.
  - 98 Zitiert nach Schrenk (wie Anm. 69) S. 69 f.
  - 99 StAL FL 410/4 7.6, Bericht 21.4.1946.
  - 100 Alfred Dehlinger: Württembergs Staatswesen in seiner geschichtlichen Entwicklung bis heute, Stuttgart 1951, S. 211.
  - 101 StAL FL 410/4 5.4, Befreiungsausweis 7.11.1946.
  - 102 StAL FL 410/4 5.1, Vermerk von Knecht 12.5.1946.
  - 103 Ebd., Bericht von Knecht.
  - 104 StAL FL 410/4 6.1.1, Verzeichnis über die Veranstaltungen 1934 (bis 1952).
  - 105 StAL FL 410/4 7.6, Schreiben des Bezirksbauamts an das Finanzministerium 14.2.1948.
  - 106 Vgl. Wolfgang Läßle: Ludwigsburg in den ersten Jahren nach dem 2. Weltkrieg, in: Ludwigsburger Geschichtsblätter 45 (1991) S. 118. Dokumente zum Borkum-Prozess finden sich in der Collection Edward F. Lyons, Jr. papers, Archives and special collections, Northeastern University Boston. Quelle: <http://lib.neu.edu/archives>.
  - 107 StAL FL 410/4 7.6, Schreiben des Bezirksbauamts 16.5.1947.
  - 108 StAL FL 410/4 7.5, Schreiben des Headquarters.
  - 109 1945-1949. Die Katasterabteilung war früher dem Technischen Landesamt untergliedert. Der Behördenleiter hatte seinen Sitz im Kavaliersbau West, die Behördenräume befanden sich in den Mansarden des Neuen Hauptbaus.
  - 110 1948-1957, im Erdgeschoss des östlichen Kavaliersbau.
  - 111 Im westlichen Kavaliersbau 1. und 2. Stock, Neuer Hauptbau westlicher Dachstock.
  - 112 1959 Ausstellung »Höfische Kunst« im Neuen Hauptbau.
  - 113 Ausstellung in den Friedrichszimmern, Bildergalerie und Festinbau. Depoträume bis 1988 im östlichen 2. Stock des Neuen Hauptbaus. 1959 wird übrigens der Zustand der Friedrichsräume beklagt: »Die Tapeten hängen nicht nur in Fetzen von den Wänden herunter, sondern fehlen zum Teil völlig. Die Gardinen sind morsch, der Anstrich der Wände bedarf dringend der Auffrischung. Wir bekommen ständig die Kritik unserer Besucher übermittelt, die der Tatsache verständnislos gegenüberstehen, dass qualitätvolle Bilder in derart vernachlässigten Räumen ausgestellt werden.« (StAL FL 410/4 6.2.4.3, Schreiben der Staatsgalerie Stuttgart an das Hochbauamt 23.7.1959). Antwort des Hochbauamts: Der Zustand der Wandbespannungen wird seitens des Hochbauamts auf das ständige Umhängen der Bilder zurückgeführt. Darüber hinaus sollen die Räume endlich wieder dem Schlossmuseum angegliedert werden (StAL FL 410/4 6.2.4.3, Schreiben 6.8.1959).